

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 31 (1925)

Artikel: Die Urnerischen Mönche in der Abtei Disentis
Autor: Müller, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Urnerischen Mönche in der Abtei Disentis.

Von P. Iso Müller, Benediktiner.

Als in alten Zeiten die Talleute von Ursern frommen Sinnes den langen Weg über die Oberalp noch gemeinsam mit Kreuz und Fahne nach „Pünten“ zogen und dann mit den Fluten des jungen Rheins ins grüne Tal hinabschritten, da mag es in manches Pilgrims Herzen warm geworden sein, wenn er zum erstenmal an sanfter Sonnenhalde in der Mauern weißer Glanz das stille Kloster des hl. Sigisbert erblickte. Und erst als die Mönche im fleidsamen Gewande des hl. Benedikt in Prozession die Wallfahrer abholten und die Glocken weit ins Bergtal das Fest der hl. Klostergründer und die Ankunft der Talleute von Ursern im Heiligtum kündeten, da mag wohl in manchem jungen Sohn der Berge der Gedanke wach gerufen worden sein, einst hier im rätischen Bergkloster seine Tage Gott zu weihen. Jedenfalls hat der 11. Juli immer seine Wirkung auf die wackeren Urserner gehabt und die Beziehungen enger geknüpft. Trotz alledem können wir bloß sechs Benediktiner von Disentis, die wirkliche Urner waren, namhaft machen. Jedenfalls sind es aber mehr gewesen, wenigstens in den frühesten Zeiten.

Gegründet wurde das Kloster nach der Tradition im Jahre 614, von einem Schüler des hl. Kolumban, dem hl. Sigisbert, der auch durch Uri als Missionär gepilgert und der „erste Pfarrer von Schattdorf“ gewesen sein soll¹⁾. St. Sigisbert zog über Ursern und den Krispalt nach dem Kreuzungspunkt zweier alter Paßstraßen, der Lufmanier- und Oberalproute, wo er ein klösterliches Hospiz gründete, wozu ihm der rätische Edelmann Plazidus seine Güter sowohl als auch sich selbst schenkte. Nach kurzem Bestand wurde die junge Stiftung von den Avarn in Blut und Brand erstickt. Vom hl. Urszin wieder errichtet, blühte das Kloster mächtig auf und zählte im 8. und 9. Jahrhundert 70–100 Mönche, die Gott in Kutte und Zelle dienten. Im ganzen kennen wir vom 8. bis zum 12. Jahrhundert deren rund 400, wovon aber die wenigsten Priester waren.

¹⁾ Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1913. S. 63.

Wir wissen von ihnen leider nur die nackten Namen, wenn wir die dürftigen Notizen etwa über die Äbte abrechnen, welche sich trotz der vielen Klosterbrände (in den Jahren 670, 1387, 1514, 1799, 1846) und trotz der Zeiten des Niederganges (besonders im 16. — 17. und 19. Jahrhundert)



erhalten haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir unter diesen auch Urserner suchen, die ja auch bis etwa ins 11. Jahrhundert Rätoromanen waren. Sie mögen durch die Verkehrsstraßen, die aus dem Wallis über Furka und Oberalp nach Rätien führten und augenscheinlich schon den Römern bekannt waren, mit dem Pustloster in Verbindung getreten

ein. Freilich, als dann gegen Ende des Mittelalters die deutsche Sprache im Tale herrschend geworden und Ursern sich an Uri anschloß, lockerten sich die Beziehungen mehr und mehr. Es wäre eine interessante Arbeit, des genaueren die Beziehungen von Disentis und Ursern darzulegen¹⁾. Wie möglich die Verhältnisse sich gestalten konnten, ersieht man aus dem körnigen und kräftigen Sang „Cumin ded Urséra de 1425“ von Prof. J. K. Muoth († 1906). Er schildert darin eine bewegte Landsgemeinde der Urserner.

Die Urserner sind von ihrer Sprache abgefallen, „stottern deutsch wie die Schwaben“. Spöttisch bemerken die „Grischuns“ ihren Nachbarn gegenüber:

„Quels ded Uri ein gutrus
mo pli mals, pli fermes che nus.“ (Vers. 123).
„Die Urner haben einen Kropf
doch klüger, härter ist ihr Kopf.“

Auch Zinsen und Zehnten mochten die Leute nicht immer gerne tragen, obgleich auch hier unter dem Krummstab gut leben war, da ja die Äbte meist nachgaben, wie z. B. Abt Pontaningen durch sein Beitreten zum grauen Bund der freiheitlichen Bewegung viel Wind aus den Segeln nahm.

Mit Uri wurden die Beziehungen erst nach der Eröffnung des St. Gotthardpasses enger. Da aber nicht allzufern von Uri die Klöster Engelberg und Einsiedeln lagen und 1906 in Altdorf die Benediktiner von Mariastein sich niederließen und anderseits Disentis durch hohe Bergesketten von seinen urnerischen Nachbarn getrennt war, so darf nicht aufpassen, wenn die gegenseitigen Beziehungen sich nicht immer sehr lebhaft gestalteten und zeitweise ganz einzuschlafen drohten.

Für Ursern mag später der Umstand hinzugekommen sein, daß die Seelsorge seit dem Jahre 1688 dem Kapuzinerorden übergeben wurde, der sich großer Beliebtheit erfreute. Nicht wenige Urserner wurden daher treue Anhänger Matteo's de Baschi, es sei nur an den Ordensgeneral P. Bernhard Christen († 1909) und an die Provinziale Anton Müller, Anziet Regli, Casimir Christen und Sigisbert Regli erinnert. Die Kapuzinerpatres in Ursern sind auch noch die einzigen, welche wenigstens formell das Disentiser Patronatsrecht in Ehren halten; mit unserm Kloster pflegen sie stets liebe Gastfreundschaft.

Die Urserner aber wissen immer noch, daß auch sie einst unter dem benediktinisch-milden Krummstab des Disentiser Abtes gute Tage verlebt und ehemals fleißig nach Bünden gepilgert sind. Religion und Kultur

¹⁾ Inzwischen verweisen wir auf Dr. Ed. Wyman, Der graue Bund und seine Nachbarn von Uri und Ursern. Vaterland 1924, Nr. 160, 161, 163.

hat ihnen ja das Kloster geschaffen und beschützt. Wenn die Urferner auch nicht mehr wie in Muoth's Cantada beteuren, sie wollen ihre geliebte romanische Muttersprache retten und für immer behalten, so bleibt doch der andere Treueid wahr: (V. 1308)

„Sogn Plazi! Sogn Plazi! nus lein tia crusch!“

Sanft Plazi! Sanft Plazi! Treu zu deinem Kreuz!¹⁾



Unsere beiden Abbildungen geben die Klosterheiligen wieder. Das ältere Bild, ein Kupfersich von Ph. Kilian, trägt das Wappen

¹⁾ Einen kurzen Überblick über die Geschichte des Stiftes bietet das hübsch illustrierte Büchlein von P. Notker Curti: Disentis. Verlag: Felix Huonder, Disentis 1914.

von Adalbert II (1655 - 96) und ist wohl zur Feier der Einführung der Skapulierbruderschaft 1658 erstellt. Rechts unten St. Plazidus mit seinem Haupt in den Händen, dann St. Sigisbert, links St. Ursin, der das Kloster c. 720 neu erbaute und der hl. Abt Adalgott, Bischof von Chur; im oberen Feld die Muttergottes mit den Märtyrermönchen, die etwa im Jahre 670, beim Einfall der Avari ihr Leben ließen. Im Hintergrunde steht das alte 1687 abgebrochene Kloster. Das Blatt ist, was Komposition und Figuren betrifft, gut gestochen. — Das zweite Bild repräsentiert eine Zeichnung von P. Bernhard Flüeler O. S. B. in Einsiedeln. Sie wurde vom Künstler 1925, als er in Disentis bei Meister Fritz Kunz die Freskotechnik erlernte, in einem Kloster gange in frische blühende Farben umgesetzt. Der fromme Pilgrim aus der harten Schule des hl. Kolumban ist der hl. Sigisbert, der in dem einheimischen Edeln Plazidus einen treuen Helfer zu seiner klösterlichen Gründung fand. Im Strahlenkranz thronen die Muttergottes von Disentis, die mater misericordiae, seit Jahrhunderten vom rätorischen Volke als Landesmutter tief verehrt. Und heute mehr denn je ist die stille Krypta der Muttergotteskirche zu einem viel besuchten klösterlichen Wallfahrtsort geworden. •

Unter dieser hehren Äbtissin diente die Reihe der ernerischen Mönche und soviel wir wissen, in Treue; sie hebt mit einer ehrwürdigen Abtsgestalt an:

1. Abt Thüring von Uttinghausen, 1327—1353.

Als die junge Eidgenossenschaft im 14. Jahrh. durch viele Kämpfe allmählich sich die Freiheit errang und ihre Grenzen weiter ausdehnte, da erhob sich auch in Bünden mancher Freiherr. So hatte sich Donat von Daz in Verbindung mit den urschweizerischen Demokraten gegen den Bischof von Chur und die Abtei Disentis verschworen. Jedenfalls beabsichtigten Urner und Urserner eine kriegerische Wallfahrt nach Disentis und ins Oberland. Diesem politischen Hintergrunde ist es zu verdanken, daß ein Mönch von Einsiedeln, Thüring von Uttinghausen, dessen Bruder Johannes der Leiter des Urnerischen Staatswesens war, von Disentis als Abt postuliert wurde. Er begegnet uns zuerst als Subdiakon 1314, als die Schwyzer Einsiedeln mit bewaffneter Hand heimsuchten. Über diesen ausgezeichneten Abt veröffentlichte P. Joachim Gisler O. S. B. im Neujahrsblatte 1907, S. 34—36, einige Notizen. Das urkundliche Material sichtet gut Dr. P. Odilo Ringholz in seiner Monographie über Abt Johannes I von Schwanden (Einsiedeln 1888, S. 165 ff), sowie in seiner großen Stiftsgeschichte. (Einsiedeln 1904, S. 195). Neue Untersuchungen widmete ihm Dr. Robert Hoppeler, Zürich, in einem Vortrag der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft 1917. Er wird sie hoffentlich

bald in den Jahresberichten der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden seinen früheren Studien über Disentis (1911) folgen lassen.

2. Johann von Altdorf, 1321–1348.

Nach einer Urkunde vom 5. Februar 1321 hat unter Abt Wilhelm von Planezia ein Joh. de Altdorf gelebt. Überliefert ist uns dieses Dokument nur aus der Klostergeschichte des Abtes Adalbert III de Funs (†1716), welche uns aber nur in einem einbändigen Auszug (Synopsis) erhalten ist (fol. 156. Mohr, Codex diplomaticus von Rätien, II No. 184). 1332 im März tritt uns wieder „Joh. de Altorf“ entgegen, wie die in Einsiedeln aufbewahrte Rheinauerabschrift (R 229, S. 19 und 21) der Chronik des Abtes Bundi (†1614) berichtet. Letztere Handschrift enthält verschiedene Zusätze, welche in der Ausgabe von Dr. C. Decurtins (Luzern 1887 bei Schill.) nicht zu finden sind. 1348 wurde ein „Johannes von Alfort“ von der Pest weggerafft, (Eichhorn, Episcopatus Curiensis, St. Blasien 1797 S. 237). Die Existenz dieses Mönches kann umso eher als gesichert bezeichnet werden, als gerade der damalige Abt Wilhelm von Planezia 1319 einen Vertrag mit dem Lande Uri schloß. Die Familie „von Altdorf“ lebte in Uri im 13–14. Jahrhundert (Histor.-Biographisches Lexikon der Schweiz. I. Bd. S. 290).

3. P. Benedikt Bugli, 1610–1636.

Anton Bugli wurde 1610 in Altdorf als Sohn des Kaspar Bugli und der Magdalena Vonderreben geboren. Im Spätsommer 1624 wurde er mit drei andern als Erspektant in das damals etwas zerrüttete Kloster aufgenommen. Er legte seine Profess wahrscheinlich im Herbst 1626 ab, wobei er nach einer von der Kongregation bald nach ihrer Gründung angenommenen Sitte einen neuen Namen, nämlich Benedikt bekam.

Die Priesterweihe empfing er am 19. Februar 1633 und feierte seine Primiz am Ostermontag, den 28. März, wobei der Administrator P. Augustin Stöcklin, der später so tüchtige Abt, durch eine gehaltvolle Predigt beim Volke tiefen Eindruck machte¹⁾. P. Benedikt starb erst 26 Jahre

¹⁾ P. Plazidus Spescha (†1833) sagt, auf die Synopsis gestützt: Stöcklin predigte so rein und rührend, daß er hernach vom niedrigen Volke als ein Engel vom Himmel angesehen wurde. Vergl. P. Pl. a Spescha, sein Leben und seine Schriften von Prof. Dr. Fried. Pieth u. Prof. Dr. P. Karl Hager O. S. B. Benteli-Verlag in Bümpliz, 1913 S. 45. Leider mußte der Abt Augustin im folgenden Jahre auch sein „Hinweg mit ihm!“ vernehmen. Der von Unzufriedenen inszenierte Volksauflauf scheiterte aber an seiner Unerforschlichkeit. Ueber die Disentiser Klostergeschichte unterrichtet gut das Album Desertinense von Adalgott Schumacher als Festgabe auf die Jubelfeier des dreizehnhundertjährigen Bestehens 614–1914 herausgegeben. Im Selbstverlage des Verfassers, 139 S., 3 Fr., mit einer Ansicht von Disentis. Über P. Benedikt Bugli Nr. 441 des Albums.

alt 1636. Das Disentiser Nekrologium, allerdings erst 1810 wieder angelegt, nennt als seinen Todestag den 12. Februar. Sein Name steht auch im Rodel der Altdorfer Mehger- und Gerberbruderschaft, sowie im Nekrologium der Pfister und Müller.

Was das Geschlecht der Bugli betrifft, kaufte sich ein Nikolaus Bugli 1503 und ein Hans Bugli 1506 um 4 Gulden das Urner Bürgerrecht. Die Bugli wohnten besonders in Flüelen, die Eintragungen aus dem Geschlechte Bugli ins Stammbuch beginnen erst mit dem Jahre 1661.

In Seedorf starb am 18. Febr. 1675 die Klosterfrau Maria Agnes Bugli, in Altdorf am 23. Mai 1699 der Priester Mathias Bugli, von 1669 bis 1675 Pfarrhelfer in Flüelen.

4. P. Maurus Cathrin, 1636—1696.

stammt aus Andermatt¹⁾, ist aber anderswo 1636 geboren und legte seine Ordensgelübde 1651 oder 52 ab. Wie sich Abt Adalbert II bei der Abteversammlung in St. Gallen (August 1656) äußerte, hatte er die Absicht, den Frater Maurus in Rom studieren zu lassen. Ob dies geschehen, wissen wir freilich nicht. Ein tüchtiger Kopf und ein gewandter Literat muß er gewesen sein, sonst wäre er wohl nicht ein Mann von solchen Ämtern geworden: Apostolischer und kaiserlicher Notar, Stiftsökonom und über 20 Jahre lang bis zu seinem Tode Dekan des Klosters. Die Chronisten rühmen ihm seinen Eifer für die Erneuerung des echten Benedictinergeistes, — er schrieb ja eine Erklärung der hl. Regel, — seine Verdienste um Sakristei und Bibliothek nach. Er war eigentlich der rechte Arm seines Abtes Adalbert II, dessen Regierung einen machtvollen Aufschwung des Klosters bedeutete. P. Maurus beherrschte ein feines Latein und besorgte einen guten Teil der Korrespondenz mit den Maurinern. Aus seiner Feder flossen mehrere asketische, ungedruckt gebliebene Schriften, die, wenngleich sie vielleicht nicht immer völlig originelle Arbeiten waren, uns doch einen guten Einblick in seine Ideen gegeben hätten. Leider sind uns nur noch die Titel erhalten²⁾. Unter seinen historischen Schriften muß sich ein Notizbuch von 1656 befunden haben. P. Justus Berchter (†1736) stützt sich nämlich in seinem Nachweis, daß sein Großvater Land-

¹⁾ Man trifft gelegentlich die Verschreibung „Cantrin“. Völlig falsch ist die Schreibart „Cathieni“, welcher Name sich auf ein noch bestehendes Bündnergeschlecht bezieht.

²⁾ Sie lauten: 1) Commentarius moralis in Regulam S. P. N. Benedicti. 2) Aphorismi morales ascetici. 3) Calendarium Aeternitatis. 4) Meditationes per Quadragesimam. 5) Calendarium Mariano-Benedictinum in Laudem Magnae Matris et Virginis Mariae ex dictis et Sententiis Sanctorum, aliorumque Piorum Ordinis S. Benedicti concinnatum. 6) Memoriale Hominis Christiani. 7) Sicillimenta Historica varia. Auch einige romanische Verse sind noch von ihm erhalten.

Entnommen der Schrift Dr. C. Decurtins: P. Maurus Wenzin, Descriptio Communitatis Desertinensis. Luzern, J. Schill 1882 S. 28 im Anhang.

ammann (Mistral in der romanischen Sprache) Jakob Berchter auf der Landsgemeinde 1656 die päpstliche Bulle nicht in Stücke zerschnitten habe, besonders auf die „Ephemerides“ von P. Maurus Cathrin. Von diesen bemerkt er: „dise seine Jahr Geschichten (seien) in ein kleinem Buoch de anno 1655 et 1656, item ine ein großes rothes Buoch, fol. 262 (im Archiv.“ Schade, daß dieses Tagebuch verloren gegangen ist. Zu bedauern ist ebenfalls der Verlust seines romanischen Wörterbuches, das die entsprechenden lateinischen und bisweilen auch deutschen Wörter enthielt. Es ging wahrscheinlich mit der übrigen romanischen Klosterbibliothek 1799 zu Grunde. P. Plazidus Spescha schrieb von diesem Werke: „es war nichts vollkommenes“¹⁾. Dies will aber nicht eine Verurteilung sein, denn bis auf den heutigen Tag kann noch kein romanisches Lexikon auf dieses Lob Anspruch erheben. P. Maurus starb in der Nacht des 21. auf den 22. Dezember 1696, nachdem einige Monate vorher sein im vielfach ähnlich gesinnter Abt Adalbert II gestorben war²⁾.

5. P. Maurus (Joh. Anton) Nager, 1741—1817.

Geboren am 18. September 1741, Profesß am 26. Mai 1760, Subdiacon am 7. April, Diacon am 3. Juni 1764, Priester am 1. Juni 1765. Seine zur Profesß abgeschriebenen Gelübdebetrachtungen sind noch vorhanden. Er verbrachte die längste Zeit seines Lebens als eifriger Seelsorger außerhalb des Klosters. Zuerst Kaplan in Ringgenberg und Brigels, dann etwa 14 Jahre Pfarrer in Dardin. Am 18. Juni 1815 feierte er seine goldene Jubelmesse im Kloster. P. Maurus starb am 9. Dezember 1817 und wurde in der Pfarrkirche zu Truns begraben³⁾.

Aus derselben Familie gingen noch drei andere Benediktiner hervor: P. Friedrich Nager (1753—1809), Profesß 1772 in Einsiedeln.

P. Beat Nager (1763—1809), Profesß 1784 ebenfalls in Einsiedeln (vergl. Nbl. 1907, S. 56 f).

P. Benedikt (Franz Joseph) Nager, geb. 3. März 1761, Profesß 21. März 1781 in Pfäfers, Priester 21. Mai 1785, Pfarrer in Pfäfers 1792—95, ebenso war er vor der Revolution noch Pfarrer in Vilter's und starb den 31. Mai 1806 an Krebs im Hof Ragaz.

Nach P. Maurus haben wir zeitlich einen Urner Pater einzuschließen, der zwar nicht in Disentis seine Gelübde abgelegt, wohl aber dort wirkte, nämlich:

P. Antonin (Karl Franz Anton) Regli von Pfäfers.

Der 1764 zum Abte erwählte Kolumban Sozzi, ein tüchtiger Gelehrter und Politiker, aber ein schlechter Ökonom, brachte das Stift der-

¹⁾ Vergl. das Spescha-Werk von Pieth-Nager, S. 496.

²⁾ Vergl. Album Desertinense Nr. 449, P. Basil Berther O. S. B.: Il cumin della Cadi de 1656. Disentis 1911, S. 6, 11, 19, 21, 26 ff.

³⁾ Album Desertinense Nr. 528.

massen finanziell in Rückschritt, daß die Kongregation einschreiten zu müssen glaubte, indem sie Disentiser Klostermitglieder in andere Klöster versetzte. Sobald einige Klosterherren verreist waren, kamen zunächst zwei Patres aus St. Gallen, die 1776—78 die Verwaltung führten, aber „nicht nur die alten Wunden von Disentis nicht heilten, sondern viel mehr neue auf-rissen.“ Jetzt kam P. Antonin Regli O. S. B. aus dem Kloster Pfäfers nach Disentis, um die Leitung zu führen, die er 1778—1786 inne hatte¹⁾. Seine öffentliche Verwaltung und seine Persönlichkeit schildert uns der berühmte Pater Plazidus Spescha (1752—1833), der dort 1774 Profeß ablegte, in seiner Geschichte der Abtei und der Landschaft Disentis, S. 67 ff. in der großen Biographie von Dr. F. Pieth und Dr. P. Karl Hager O. S. B. Bern 1913, wie folgt:

„Dieser war von Geburt ein Urseler, ein Mann von Gelehrsamkeit, Rechenhaft und Oekonomie. Er bezog jährlich von der helvetischen Congregation eine beträchtliche Summe Geldes, leitete durch Vorschub des Fürsten Columbans und Genehmigung höherer Behörden den Verkauf der Klostergüter in Trons (Truns), Disentis und Tawätsch ein und bahnte also den Weg zur Aufblühhung des Klosters. Man muß gestehen, daß er in Rücksicht der Oekonomie sein vorgesehtes Ziel erreicht habe und daß seine Rechnungsart, die er dabey führte, verdient angerühmt und befolgt zu werden. Seiner und des Klosters Anlage nach hätte dieser Mann nie von Disentis wegkommen sollen, denn sowohl seine Talente als seine Denkungsart hätten ihm viel Ruhm und dem Kloster viel Nutzen bringen können und wären den nächstfolgenden Zeiten und Umständen angemessen gewesen. Ja der P. Antonin wäre wirklich weder von Disentis weggekommen, noch wäre ihm die Abtswürde entgangen, wenn er sich zu naturalisieren gewußt, eben so viel die Einheimischen als die Ausländer zu lieben und achten getrachtet, sich des Verkaufes der Klostergüter enthalten und die Landessprache nicht zu vertilgen gesucht hätte.“ Die Klostergüter zu verkaufen, wurde ihm von Papst Pius VI erlaubt und später (1788) hat die Äbteversammlung die Rechnungen des Klosters geprüft und für gut erklärt (Kiem, die Schweiz. Benediktinercongregation S. 36, 47, 53). P. Plazidus schreibt weiter, daß sich die häuslichen Angelegenheiten von Tag zu

¹⁾ P. Antonin (Karl Franz Anton) Regli von Urseln. Geboren 20. April 1746. Eltern: Calamann Johann Anton und Maria Margarete Karolina Rager, Profeß 8. Dezember 1766, Subdiacon 28. Mai 1768, Diacon 20. Mai 1769, Priester 13. Mai 1770.

1771—72 Pfarrer in Valens, 1772—73 Pfarrer in Vättis, 1778, 10. Dezember ist er Statthalter. 1786, 9. Mai—1799, 7. August und 1801, 8. August—11. Jan. 1807 Pfarrer und 1808 Statthalter in Eschen. Gestorben 15. November 1809.

Per plures annos Administratorem agens in Monasterio Desertinensi, ibi sicut apud nos memoria ejus in benedictione erit.

Gesl. Mitteilung von P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln.

Tag verbesserten und das die in die Klöster verteilten Religiösen nach und nach wieder zurückkamen. Dem Administrator P. Antonin wurde noch als Superior P. Gerold Gyr beigegeben, da ja doch der Abt immer untätig blieb. Auf die Dauer konnte dieses Regiment doch nicht bestehen und so ratschlagten die Äbte der Kongregation 1785, am 20. Juni, wie dem Kloster aufzuhelfen. Kolumban wünschte schließlich selbst die Abtswürde niederzulegen, was er dann in St. Gallen auch wirklich tat. Man trug nun den Abtsstab dem tüchtigen Verwalter P. Antonin an, allein er schlug ihn aus. Es wurde dann der Einsiedler Konventuale P. Lorenz Cathomen († 1801) zum Abte gewählt, bzw. postuliert (7. Juli 1785). Da aber Cathomen mit seinen Untergebenen gar nicht auskommen konnte — er war viel zu hart und unflug, — schloß P. Antonin am 27. Januar 1786 seine Rechnungen ab und verließ das Kloster. Später gingen auch die zwei Patres aus Rheinau fort, weil sie ebenfalls mit dem Abte sich nicht vertragen konnten. Die Statthalterei wanderte nun von dem einem Pater zum andern.

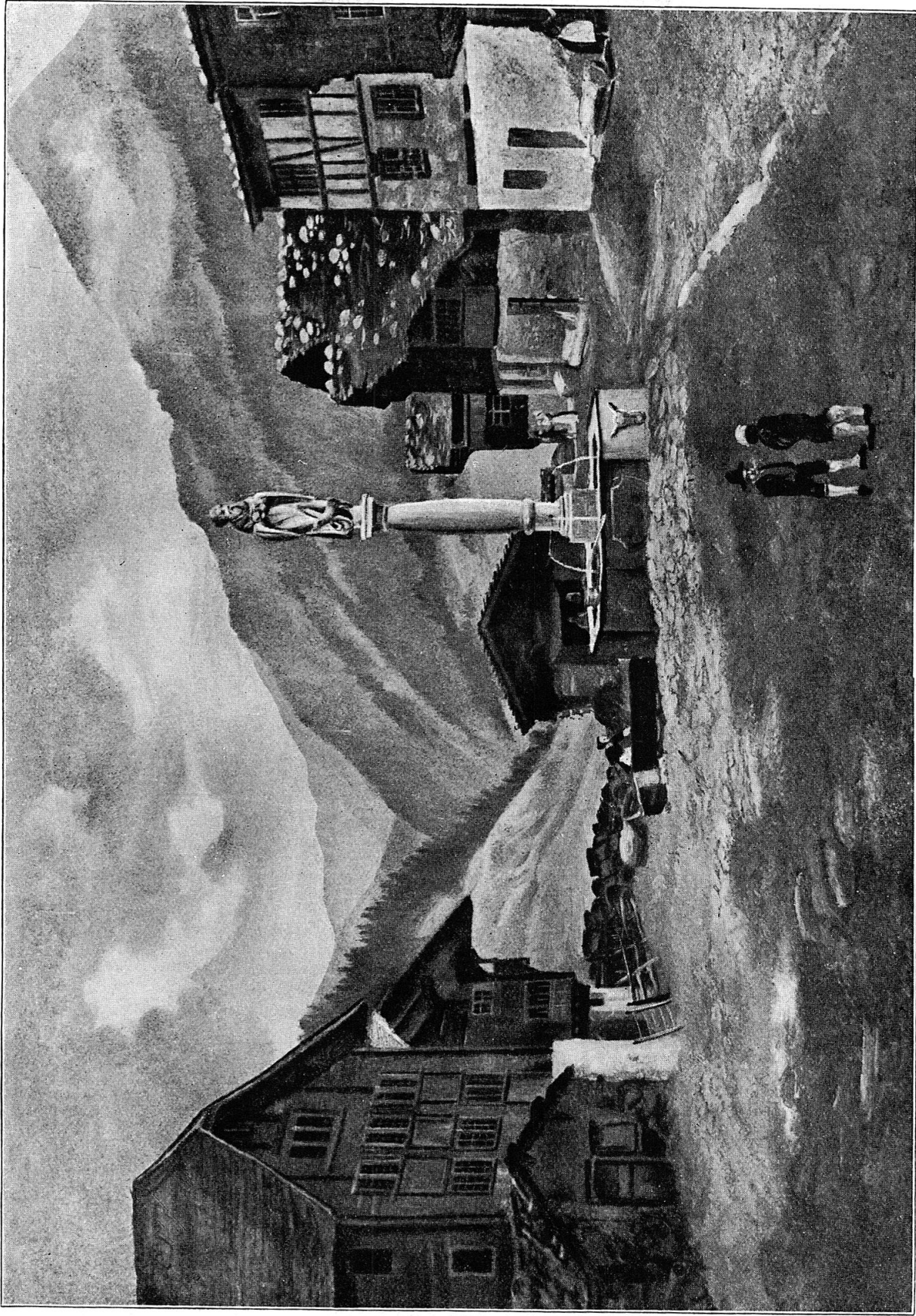
6. P. Iso (Adalbert) Müller von Altdorf.

1901 am 13. Dezember geboren, studierte in Feldkirch bei den Jesuiten und schloß das Gymnasium in Einsiedeln ab. Feierliche Profess in Disentis am 11. Oktober 1926 und ebenda Primiz am 12. Juni 1927. Schrieb im 27. Neujahrblatte von Uri 1921: Frau Landammann M. J. Müller-Brand. Ein Lebensbild aus der Franzosenzeit, und im „Sonntag“ 1927 Nr. 22 ff. „Mein Bergkloster.“

Ein Vetter und Pate desselben, P. Notker Curti, von Rapperswil, dessen Mutter Stephana Curti, geb. Müller von Altdorf, Tochter von Dr. Franz Müller, war und schon am 8. März 1885 gestorben ist, darf hier füglich noch beigezählt werden, umso mehr, da das 21. Histor. Neujahrblatt 1915 eine Studie über „die kirchlichen Verhältnisse im Urserntal um 1645“ S. 47—59 aus seiner Feder brachte, die dann ebenfalls ausführlich im Geschichtsfreund Bd. 70, S. 257 ff erschien. P. Notker (Franz) Curti, geb. 13 Okt 1880, studierte in Feldkirch, feierliche Profess 1. Juni 1905, Primiz 3 Juni 1906. Besuchte 1906—09 die Universität Freiburg, wo er sich den Grad eines Lizenziaten der Naturwissenschaften erwarb. Professor am Gymnasium und Kustos; Konservator der archäologisch-antiquarischen Sammlung, ist als gediegener Altertumsforscher und in weiteren Kreisen auch als Leiter von Kirchenrestaurationen bekannt.

Möge es den Klosterchronisten noch manchmal vergönnt sein, einen Sohn der heimatlichen Urnerberge ins Mönchsverzeichnis einzutragen.





INNERES DORFBILD VON WASSEN

Nach einem Oelgemälde von Ignaz Göldlin (1790—1860) im Histor. Museum zu Altdorf.